

Medizingeschichte

In dieser Serie, in der wir Highlights aus dem Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt vorstellen, geht es diesmal um Momentaufnahmen einer Chirurgenausbildung im frühen 18. Jahrhundert: Fragmente einer Biografie aus der Briefsammlung Trew.

In einem der letzten Kurse, die Christoph Jacob Trew 1731 im „Collegium medicum“ der freien Reichsstadt Nürnberg hielt, befand sich ein junger „Barbier“ aus Danzig, der etwa 21-jährige Friedrich Schöler. Wie Schöler nach Nürnberg kam, ist ungewiss: Trew begann in dieser Zeit eine Korrespondenz mit Dr. Johann Adam Kulmus (1689 bis 1745), Stadtphysikus und Professor der Medizin in Danzig. In den ersten Briefen von Kulmus an Trew wird ein Bote genannt, jedoch nicht explizit der Name Schöler. Der junge Mann schien sich bei den „anatomischen Übungen für Barbierere“ geschickt angestellt zu haben, denn Trew schickte ihn mit einem Empfehlungsschreiben um den Jahreswechsel 1731/32 nach Straßburg.

Eine Bestätigung, dass Schöler in Straßburg angekommen ist, findet sich in einem Brief des Anatomen und Ophthalmologen Heinrich Albert Nicolai (1701 bis 1733) sowie im post scriptum eines Briefes von Johann Christoph May (gestorben 1736), der 1728 als Chirurg von Nürnberg nach Straßburg ging und Prosektor in der Anatomie wurde. Der erste Brief Friedrich Schölers an Trew stammt vom 4. April 1732. Der Brief ist ein Dankschreiben und ein kurzer Bericht, welche Hilfe Trews Empfehlungsschreiben leistete, insbesondere für den kostenfreien Besuch der anatomischen und chirurgischen Kurse. Interessant ist, dass Schöler auch Privates anspricht: „Was noch mit wenigen mein Zustand betrifft, so referire nur so viel, daß ich mich die Zeit über ziml. malade gewesen und mit ziml. KopfSchmerzen u. obstructionibus alvi behaftet, anjetzo aber durch adhibirten Medicamenta nebst göttlicher Hülfe wiederumb bin curiret.“

Drei Monate später, am 14. Juli, schrieb Friedrich Schöler einen zweiten Brief an Trew. Er berichtet darin über eine engere Zusammenarbeit mit May in der Anatomie und bezieht sich nochmals dankend auf Trews Empfehlung: „Gleichen Ingress. hat die mir von Eur. Excell. gegebenen recommendation bey H. Professor Nicolai gefunden, indem mir Selbiger vor diejenigen geringe Handreichung welche ihm zuweilen gethan biß dato seine Collegia frey gegeben.“ Seine anderen Tätigkeiten erwähnt er nur flüchtig; insofern ist der Einblick in das aktive Studentenleben eines zukünftigen Chirurgen leider unvollständig.

Weitere kurze Informationen über Schöler bekam Trew über die Korrespondenz mit May: Im November 1732, dass Schöler fleißig arbeite, allerdings „etwas difficil in der memoria“ sei, im Dezember 1732, dass er eine Augenoperation durchgeführt habe, und im Februar 1733, nach dem Tod Nicolais.

Schöler kehrte zurück nach Danzig; von dort kam der dritte Brief, datiert auf den 16. November 1733. In diesem zeigt sich Schöler als unter Anleitung des dortigen Arztes Johann Adam Kulmus tätiger Chirurg, der sich mit medizinischen Fragen auseinandersetzt. Unter Berufung auf Lorenz Heister (1683 bis 1758) und Johann Jakob Fried (1689 bis 1769) hofft er von Trew auf eine Klärung der Frage, ob bei einer schwierigen Geburt die Symphyse auseinandergedrückt werden kann. Schöler bittet Trew auch um eine Kontaktaufnahme mit Johann Nicolaus Weiß (1703 bis 1783), Professor für Anatomie und Chirurgie in Altdorf, dem er ein Kästchen überlassen hatte, was er gerne wieder hätte (der Inhalt wird nicht genannt, vermutlich chirurgisches Instrumentarium): „Schließl. wann es Eur. Excellence nicht beschwerl. seyn möchte mir diese große Güte zu erweisen und mit dem Hr. Weißen zu reden ob es ihm nicht gefällig wäre, mein bey sich habendes Kästlein mit gelegenheit und bequemlichkeit zu übersenden, ich habe schon 2 mahl geschrieben aber niemahl so glücl. gewesen einige Zeile von den H. Weißen zu erhalten.“ Von Weiß gibt es diesbezüglich leider keine Unterlagen. Schöler wird ein letztes Mal in einem Brief von Kulmus am 23. Dezember 1733 genannt. Es bleibt Spekulation, ob er 1734 mit etwa 24 Jahren zum Beispiel im Zusammenhang mit der Belagerung Danzigs starb – vielleicht lebte er aber auch viel länger.

Christoph Jacob Trew und Friedrich Schöler – ein wissenschaftlich-publizistisch tätiger Arzt und ein in Ausbildung stehender Wundarzt. Die Briefe beleuchten einen seine Studenten unterstützenden Lehrer, der sich auch für die „einfachen“ medizinischen Berufe einsetzt. Alle Themen erscheinen bei dieser menschlichen Begegnung – Privates wie eigene Krankheiten, Aspekte der Ausbildung und wissenschaftliche Fragen. Schöler vermittelt dabei nicht



Kleines Ex libris des Christoph Jacob Trew mit seinem Wappen: zwei Hände halten ein Füllhorn.

das Gefühl, seinem ehemaligen Lehrer einen umfassenden Bericht schuldig zu sein. Er zeigt in seinen Briefen eine aufrichtige, offeneherzige Dankbarkeit und ist sich gleichzeitig seiner untergeordneten Stellung Trew gegenüber bewusst. Eine bemerkenswerte Stärkung des eigenen Denkens findet sich im letzten Brief. Die wissenschaftliche Frage zeigt das Interesse des Wundarztes am Verstehen und Anwenden theoretischer Grundlagen. Dies weist über ein reines Abarbeiten von Ausbildungsmodulen hinaus und macht exemplarisch klar, dass der Wunsch nach theoretisch-rationalen Erklärungsmodellen nicht nur auf die universitär ausgebildeten Ärzte beschränkt war. Vielmehr durften auch „außerplanmäßige“ Studenten an universitären Veranstaltungen teilnehmen und so ihr Wissen vertiefen. Trotz des fragmentarischen Charakters der Lebenszeugnisse zeigt sich eine christlich geprägte menschliche Begegnung, eine sympathische (im Wortsinn: „mit-leidende“) Beziehung zwischen dem Lehrer und dem zunächst als Schüler lernenden, dann als Chirurg praktizierenden Friedrich Schöler.

Das Literaturverzeichnis inkl. Quellen und Personen kann im Internet unter www.blaek.de (Ärzteblatt/Literaturhinweise) abgerufen werden.

Autor

Professor Dr. Christian Albrecht May,
Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus,
Technische Universität Dresden,
Fetscherstraße 74, 01307 Dresden